

Karl Hans Strobl

Die Kristallkugel



Verlag Edition Geheimes Wissen

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2021
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



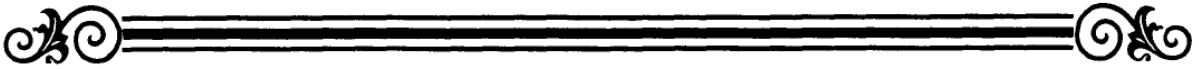
Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903302-42-6

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die Grube	5
Die Maus	16
Der starke Mann	24
Ein Gottesurteil	35
Anatomie	56
Tante Resa	65
Die Raubvögel	96
Das Grammophon	109
Der Herr Chef	123
Hunzaches	135





Die Grube

Hassan kam als letzter in den Stall. Alle anderen standen schon vor den Krippen und fraßen, man hörte den Hafer zwischen den Zähnen knirschen, ab und zu schnaubte eines, dass der Häckselstaub in kleinen Wolken um die Nüstern flog.

Falada wandte sich um und wieherte leise. Im kalten, gleichmäßigen Licht, das von den elektrischen Lampen an der Decke niederfiel, glänzte ihr frisches, pralles Fell.

Hassan hatte sich verspätet. Zwischen Stollen vier und fünf war er eine Weile stehengeblieben, ganz erstaunt über ein um die Mittagszeit ungewöhnliches Geräusch in den Tiefen des Bergwerkes. Sonst hörte man um diese Stunde nichts als vielleicht ein Klappern von Essgeschirr, wo gerade ein Häuer mit seinem Blechtopf auf einem Kohlenhaufen saß. Heute sprachen viele Menschen aufgeregt durcheinander. Hassans vorgestellte Ohren waren voll von einem summenden Geräusch . . . er war eine ganze Weile stehengeblieben.

Seine Hufe klapperten über den Felsboden hin. Er trat an seinen Platz zwischen Falada und dem schwarzen Mohrl und begann zu fressen. Der Hunger war groß. Er hatte den Wagen gewiss so oft den leicht geneigten Hang hinaufgezogen, als sie hier alle zusammen Beine hatten. Falada war satt, sie lehnte den Kopf leicht an Hassans Hals. Hassan verspürte ihren warmen Atem. Er hielt im Fressen inne und wandte sich um. Ein Haarbüschel hing ihr in die Stirne, ihre großen, feuchten Augen sahen ihn an.

Hassan spürte, wie sie traurig war. Sie war noch gar nicht so lange da, er wusste es noch ganz genau, wie man sie in den Stall gebracht hatte, mit dem Eichenkranz um den Hals, mit Blumen und Bändern in der Mähne, geschmückt, wie es in der Grube üblich war. Auch ihn hatte man so gebracht, auch er war ängstlich scharrend und leise schnaubend inmitten des Stalles gestanden, wie Falada damals.

Da war etwas um und um, etwas schreckhaft Unverständliches. Stein und Stein, nichts als Stein mit Straßen und Hallen, aber kein Himmel darüber, sondern wieder nur Stein und alles das erfüllt mit Getöse, mit Krachen, Brechen und Poltern, als ob alles zusammenfallen müsste. Es gab das große Scheinende nicht mehr, das warm auf das Fell brannte und in dem die Bremsen tanzten. Nur eine Anzahl leuchtender Kugeln, aus denen ein Licht floss, das auf dem Grunde der Augen biss.

Eine dunkle Gefahr war in alledem, etwas Böses, dem man verfallen war. Man wollte seine Stimme hören, man wieherte, die anderen antworteten matt von ihren Krippen her. Wozu war man aus dem hellen Tag in diese Angst versenkt worden? Es dauerte lange, bis man endlich verstand, was das war: die Grube. Bis man verstand, dass man zur Arbeit da war.

Hassan hatte gelernt, einen Wagen über eine geneigte Ebene zu ziehen. Er hatte gelernt, dass es zwei Arten von Steinen gab, den guten, der schwarz war und im Licht glänzte, und den andern, den man wegwarf. Hassan stand vor dem Wagen, bis man diesen mit dem guten Stein vollgeladen hatte, und zog ihn dann auf einem Geleise die Ebene hinauf. Oben spannte ihn der gute Mann aus, kippte den Wagen um, dass der schwarze Stein herausfiel. Dann rollte der leere Wagen allein das Geleise zurück, und Hassan trabte ledig nebenher. Und dann wurde er von dem bösen Mann unten wieder eingespannt.

Jedes hatte so seine Aufgabe.

Wenn die große Pfeife blies, kamen sie alle hier im Stall zusammen und fanden das Futter in der Krippe.

Falada rieb ihren Kopf an Hassans Hals. Hassan drängte einen Schritt zurück, so dass sein Kopf neben den Faladas kam. Er spürte, wie seine Traurigkeit mit der ihren zusammenströmte und dass ihnen beiden dabei wohler wurde. Falada schnaubte an seinem Ohr. Er fühlte, dass sie endlich verstanden hatte: das war so und blieb so und würde niemals anders sein. Man war hier und blieb hier und machte seine Arbeit, bis man blind war von dem beißenden Licht und taub von dem schrecklichen Getöse, wie Roland, der alte Schimmel, der jetzt der älteste hier im Stall war. Wenn man nicht mehr konnte, dann bekam man einen Kranz von dünnen Eichenblättern um den Hals und eine kleine Glocke an einem schwarzen Band und wurde fortgeführt. Wohin? Das wusste niemand. Aber es war wohl ins Nicht-Arbeiten und Nicht-Fressen, in das Grässliche, das Zerreißende, das in den Eingeweiden wühlte, wenn man nur daran dachte.

Hassan und Falada standen regungslos.

Sie standen lange; bis irgendetwas sie beunruhigte. Irgendetwas blieb aus. Und nun wussten sie es. Das Schrillen des Läutewerks kam nicht, das sie zur Arbeit rief. Das Getöse begann nicht, von dem das Gestein durchdröhnt wurde.

Sie warteten noch eine Weile. Endlich ergriff die Unruhe alle Pferde, einige traten unschlüssig von ihren Plätzen, wandten die Häuse und sahen die anderen an. Roland, der Schimmel, ging mit gesenktem Kopf bis zur Eingangsöffnung, schüttelte die Ohren, schlug mit dem Schweif von links und rechts und trat unsicher von einem Fuß auf den anderen.

Wenn der nicht wusste, was zu geschehen hatte . . . ?

Es war etwas ganz Außergewöhnliches, das da vorging. Die Arbeit stand still. Ein Summen von Menschenstimmen kam näher. Die Pferde drängten sich zum Stalleingang. Gruppen von Arbeitern zogen vorbei, die Hauen über der Schulter, halbnackt. Sie schrien durcheinander. Ein Hundejunge steckte zwei Finger in den Mund und pfiß gellend, dass die Pferde

erschrocken zurückfuhren. Nur Roland, der halb taube Schimmel, bewegte den Kopf kaum.

Sie hörten den Fahrstuhl poltern. Das geschah doch sonst erst viel später, wenn die anderen Männer kamen und die anderen Pferde, die jetzt Ruhezeit hatten, zur Arbeit gingen.

Die Unruhe wurde zur Angst. Alle standen um Roland herum, dicht aneinander gedrängt, um sich zu fühlen, um vereint zu sein.

Da kam der gute Mann, mit noch drei anderen. Er machte ein ernstes Gesicht, aber er klopfte Roland den Hals und sagte: „Ihr sollt doch etwas davon haben.“ Dann packte er den Schimmel am Geschirr und führte ihn fort. Die anderen Pferde folgten ganz von selbst.

Falada wieherte leise: was war das?

Sie kamen zum Fahrstuhl. Der gute Mann zog Roland auf die bewegliche Plattform. Da begann das alte Tier zu zittern. Hassan verstand, dass es meine, nun gehe es dorthin, wohin die anderen gegangen waren — ins Nichtmehrwiederkommen. Sie sahen den Fahrstuhl in die Höhe gehen, zwischen dem Gebälk verschwinden.

Nach einer Weile kam er leer zurück.

Nun wurde der schwarze Mohrl auf die Plattform gezogen, und der Fahrstuhl ging in die Höhe.

An Hassans Hals zitterten die Nüstern Faladas: was war das?

Eines der Pferde nach dem andern fuhr auf. Der Mann, der immer das Fressen brachte, trat zu Hassan. Das Tier zögerte ein wenig, sah sich nach Falada um. „Geh!“ sagte der Mann und gab Hassan einen leichten Schlag auf die Hinterschenkel.

Falada wieherte und warf den Kopf.

Hassan war ganz besinnungslos vor Angst. Er fühlte, wie der bewegliche Boden sich hob, wie er aufwärts glitt. Etwas

Helles kam entgegen, traf die Augen, erfüllte alles mit Licht. Der Fahrstuhl stand still. Der Mann, der immer das Fressen brachte, zog Hassan fort und übergab ihn einem anderen. Da war eine große kahle Halle aus Eisen und Glas und Hassan erinnerte sich, dass er schon einmal hier gewesen war, mit einem Eichenkranz und bunten Bändern geschmückt.

Ganz betäubt folgte er dem Führer aus der Halle.

Er trat ins Helle, das große Scheinende war über seinem Kopf und brannte auf das Fell. Und da stand etwas Köstliches: ein Baum und noch einer, und nach allen Seiten dehnte sich der Raum, durch den man laufen konnte. Es war aber auch eine ganze Menge Menschen da, alles war schwarz von Menschen zwischen den verräucherten Hallen und den Schornsteinen.

Und auf einem Schlackenhaufen stand einer mit einer roten Krawatte und schrie: „Wir werden die große Kraftprobe machen und sind unseres Sieges gewiss. Wir steigen aus den Tiefen der Erde zu Tag und wollen sehen, wer stärker ist, wir oder der Kapitalismus. Von heute an: nicht ein Schlag mit der Haue, nicht ein Stückchen Kohle! Wir wollen sehen, was die Kohlenbarone dazu sagen, wenn alles stillstehen muss . . .“

Hassan verstand nichts davon. Er sah nur, dass der Mann ein rotes Gesicht hatte und dass viele Arme in der Luft herumschlugen. Unruhig tänzelte er hinter dem Führer drein, durch eine schmale Gasse in der Menge.

In diesem Augenblick bemerkte der Redner Hassan. Von einer Eingebung hingerissen, erhob er sich auf die Zehenspitzen: „Wie dieses Pferd sind wir . . . aus der Nacht unserer Verblendung führt man uns ins Tageslicht der Erkenntnis, dass wir uns selbst helfen müssen. Wie dieses Pferd seiner Kräfte unbewusst ist, so waren auch wir unserer Kräfte unbewusst, aber nun winkt uns wie diesem Grubenpferd die Freiheit . . .“

Ein ungeheurer Lärm erhob sich rings um Hassan. Er erschrak, stieg empor und hätte seinen Führer fast zu Boden ge-

rissen. Der Mann raffte sich auf, versetzte Hassan einen wütenden Faustschlag und zerrte ihn aus der Menge.

Das Unheimliche, Brausende blieb zurück. Hassan schnaubte und sah sich um: schwarz wogte es hin und her. Dann zog ihn sein Führer zwischen Schlackenhaufen und angerußten Bretterwänden weiter hindurch und dann auf einmal war etwas da, das Hassan zittern machte — vor Glück.

Hinter den letzten Schlackenhaufen dehnte sich gegen den Rand eines kleinen Wäldchens hin, sanft ansteigend — die Wiese. Die Wiese, das Um und Auf aller Freuden, die Wiese, das war: herumtraben, frische Luft durch weite Nüstern einziehen, saftiges Gras fressen und wenn man nicht mehr konnte oder wollte, den Kopf zur Erde senken und zwischen nassen Halmen den Duft des Bodens einsaugen. Und jetzt wusste Hassan auf einmal, dass die Wiese niemals ganz fort gewesen war, dass er sie in sich getragen hatte, ein Leuchtendes in aller Dunkelheit.

Ein großes Stück dieser Wiese bis zum Wald hin war von Brettern umzäunt. Der Mann führte Hassan durch eine Türe und ließ ihn dann frei.

Hassan stand unschlüssig, wieherte leise und scharrte ein wenig mit dem Huf. Er verstand nicht, was vorgegangen war, warum man ihn aus der Grube herausgeholt hatte. Aber er war von einem Kraftgefühl durchströmt, das ihn antrieb, irgendeine beglückende Tollheit zu begehen. Und ehe er wusste, wie es geschah, hatte er den Kopf zwischen die Beine genommen und feuerte hinten aus, wie das ungebärdigste Füllen. Dazu wieherte er, laut, kriegerisch und herausfordernd. Und von allen Seiten wurde ihm geantwortet, alle waren sie da, die Freunde aus der Tiefe.

Und eben jetzt öffnete sich die Türe und auch Falada kam.

Sie trabte auf ihn zu, blieb stehen und sah ihn mit großen Augen an, die ganz voll Licht waren. So standen sie eine Weile, rührten sich nicht, schlugen nur mit den Schwänzen

nach den Bremsen, die sich auf ihre Weichen setzten und genossen das Glück, ihre Freude gemeinsam zu fühlen.

Und dann begannen sie beide plötzlich zu fressen, Kopf an Kopf, während die Sonne auf ihre Felle niederbrannte und die Fliegen um sie schwärmten. Das Gras war köstlich im Geschmack und so saftig, dass es zwischen den Zähnen knirschte. Man spürte die Kräfte des Bodens, aus dem es aufgeschossen war.

Es schien, als hätten die Menschen die Pferde gänzlich vergessen. Niemand zeigte sich, um sie in einen Stall zu führen. Die Nacht kam und die Pferde durften sie unter einem Himmel voll von Sternen verbringen, sich ohne Zwang, nach eigenem Gefallen ins Gras hinlegen.

Zu gleicher Zeit erwachte ein Gefühl in Hassan und Falada, das sie gemeinsam hatten, aber doch nicht verstanden. Es war ihnen, als sei dies, dieses Lagern unter einem Sternenhimmel schon vor undenklichen Zeiten gewesen, als sei die Erinnerung daran nur verschüttet und schimmere jetzt wieder durch den Schutt. Nur noch weiter war damals alles gewesen, endlos das Grasland und ein endloser Himmel darüber.

Hassan erhob sich mitten in der Nacht und schmetterte ein Wiehern hinaus, das einen so aufreizenden Klang hatte, dass alle Pferde vor Glück und Mut zu irgendetwas erschauerten.

Der Morgen kam und ein weißer Nebel begann aus dem Boden zu qualmen. Die dunklen Leiber der Pferde waren von ihm umhüllt, als steige der Dampf von ihnen empor. Jede Bewegung rief Wirbel in den milchweißen Schwaden hervor. Falada entfernte sich einige Schritte von Hassan und stellte sich vor, sie habe ihn verloren. Da wurde ihr plötzlich bang und sie beeilte sich, ihn durch leises Schnauben zu sich zu rufen.

Als die Sonne höher gestiegen war, lösten sich die Nebel in leichte Schleier auf, verkrochen sich in den Boden und alle Gräser waren mit Reihen von Tropfen besetzt. Die Sonne trocknete rasch die feucht gewordenen Felle.